Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 29 (1925-1926)

Heft: 1

Artikel: Neapolitanische Kirchenfeste. Teil 1, Das Fest der Lilien zu Nola

Autor: Job, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-662282

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und er sank auf dem äußersten Rande des Grabes auf die Knie, so daß der Körper von selbst herabkallen mußte, von dem bloßen Schwung des Schlages.

Seine Büttel taten alles, worum er sie gebeten, und als sie wieder unter die Leute kamen, erzählten sie von dem seltsamen Alten. So ward sein Schicksal bekannt, und die Menschen schlichen sich zu der Stelle, wo er lag, und beteten dort lange und dachten schön und innig an ihn.

Mit der Zeit wurde er als ein Heiliger ans gesehen, und da jeder solcher seinen besonderen Kreis von Menschen hat, die ihn notwendiger brauchen und mit der Zeit bestimmtere Hoffnungen an ihn knüpfen als andere, wurde Phocas der Schuhpatron derer, die in der Erde graben und in der Stille den Beruf des Gärtners und Pflanzers ausüben. Aber auch über den ganzen Garten mit seinen Beeten und Obstbäumen und Saaten soll sich seine freundliche Macht erstrecken, so daß Schnecken und schädliche Tiere sich fernhalten und die Früchte sich runden und die Rinde sich erneut und die Blumen fröhlich und sanft in ewiger Jugend im grünen Grase stehen.

## Neapolitanische Kirchenfeste.

Von Dr. Jakob Job, Neapel. (Mit Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers.)

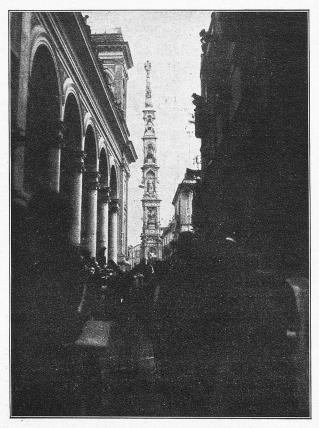
### 1. Das Fest der Lilien zu Rola.

Ich habe in Süditalien manch merkwür= diges Kirchenfest gesehen, das merkwürdigste aber doch wohl in Nola. Die wenigsten Italien= fahrer werden diese kleine Stadt östlich von Neapel kennen, und doch knüpft sich manche Er= innerung an ihren Namen. Aus ihrer Gegend stammt eine Reihe der herrlichsten griechischen Vasen im Museum zu Neapel. Vor ihren Toren schlug Claudius Marcellus den umsonst gegen die Stadt anstürmenden Hannibal. Rai= fer Augustus starb hier. Giordano Brunos Wiege stand in der kleinen Stadt. Einer der bedeutendsten süditalienischen Bildhauer, Gio= vanni da Nola nennt sich nach seiner Geburts= stadt.

Heute freilich bietet die kleine, abseits lie= gende Provinzstadt kaum etwas Interessantes; sie ist ein ziemlich unansehnlicher, stiller Ort von Bauern und Handwerkern. Aber einmal im Jahr hat sie ihren großen Tag, am letzten Sonntag im Juni: Das Fest der Lilien, ein Kirchenfest zu Ehren des heiligen Paulinus, eines Bischofs aus dem fünften Jahrhundert. Seine Geschichte ist in einem lateinischen Epos, der Paolineide, besungen worden, und an sei= nem Fest werden in den Straßen unzählige bunte Bilderbogen feilgeboten, die seine Ge= schichte in Wort und Bild darstellen. Gregoro= vius erzählt sie in seinen "Wanderjahren in Italien". Zwei Dinge sind es, die den Bischof im Gedächtnis des Volkes lebendig erhalten haben: die Erfindung der Kirchenglocken, die ihm zugeschrieben wird, und eine gute Tat. Der einzige Sohn einer nolanischen Witwe war

geraubt und in die Sklaverei geschleppt worben. Da machte sich der Bischof auf, um den Jüngling außzulösen und an seiner Statt die Sklavenketten zu tragen. Sein Opferwerk gelang, und als er wieder zurückkehrte, zogen ihm die Nolaner entgegen, und unter seltsamen Beremonien, Tänzen und Gesängen führten sie ihn in die Stadt und auf seinen Bischofssitzurück. Und heute noch, nach Hunderten von Jahren seiern die Nolaner dieses Fest der Ersinnerung an San Paolino, zu dem eine ungeheure Menschenmenge aus den umliegenden Dörfern Campaniens, nicht zuletzt auch auß Neapel zusammenströmt.

Kaum hatten wir den kleinen Bahnhof ver= lassen, als wir uns mitten in einem Gewoge von Menschen befanden, welche die Straßen ausfüllten und gegen den Domplat drängten. Langsam drückten wir uns vorwärts, schoben, wurden geschoben, getrieben, verschlungen von dem riesigen Strom. Da erschreckte uns plötz= lich donnernde Musik, und aufschauend gewahr= ten wir ein seltsames Ungetüm, das sich unter dem Jubel des Volkes gegen uns bewegte. Es war ein riesiger hölzerner Turm, schlank und spitz, ein mächtiger Obelisk, wohl zwanzig Me= ter hoch, so daß seine Spike noch ein beträcht= liches Stück über die Hausdächer emporragte. Wie er sich bewegte, war uns unergründlich, aber er bewegte sich, tanzte zu den Klängen eines Fortrott vorwärts, schaukelnd, wiegend, sich wendend und drehend. Es war in der engen Straße ein fast beängstigender Anblick, wie sich dieses Ungetüm den Weg durch die Menge bahnte.



Der erste Turm kommt durch eine Gasse.

Wir waren inzwischen näher gekommen und konnten nun sehen, wie der Turm vorwärts ging: er wurde getragen, in seiner ganzen Größe getragen. Er ruhte auf den Schultern einer Menge von Männern, die ihn mit Hilfe von dicken, unten ins Gebälf geschobenen Sichensbengeln trugen. Kopf an Kopf, Schulter an Schulter standen sie da, wohl fünfzig dis achtzig ineinandergekeilte Leute, und trugen ihn mitsamt den auf dem untersten Podium sitzensden Musikanten und den Knaben und jungen Leuten, die überall postiert waren und in dem verwickelten Seilwerk des Turmes irgend eine Ausgabe hatten.

Es war ein wirklicher, wahrhaftiger Turm, viele Stockwerke übereinander gebaut. Hohe Mastbäume, durch Duerbalken verbunden und gehalten, gaben sein inneres Gerippe und die Stabilität. Dieses Gerippe war vorn mit einer Fassade überkleidet, Stockwerk über Stockwerk in steter Verjüngung, mit Säulen, Nischen, Friesen, Bogen, alles golden und silbern glänzend, in den Nischen Figuren von Heiligen, Engeln, Genien, Mönchen, Rittern, Personen aus der Geschichte des Landes und der Stadt. Die hintere Seite zeigte das Gerüst, aber es

war verkleidet mit einem Wald von grünen Zweigen und hunderten von leuchtenden Fähnschen, so daß alles ein frohes, heiteres Farbenspiel war. Oben auf der höchsten Spitze des Turmes stand ein Engel mit einem großen Palmzweig in der Rechten, die durch Ziehen an einer Schnur bewegbar war.

Der Turm nahm nun seinen Weg durch eine andere Gasse, und mitten in einer dichten Menge ihm folgend, gelangten wir auf den kleinen Platz vor der Kathedrale, der auf der gegenüberliegnden Seite vom Municipio abge= schlossen wird. Da sahen wir, daß hier bereits ein solcher Turm war, ähnlich gebaut, nur mit anderen Figuren und in anderen Farben. Und während die beiden nun auf dem Platz eine Art Rundtanz aufführten, erblickten wir über die Dächer der Häuser hinweg die Spitzen eines dritten, vierten und fünften Turmes, die sich dem Hauptplatze zu bewegten. Und von einer andern Seite kam ein neues Bauwerk, ein Schiff, in derselben Art gebaut, ein vierectiger hölzerner Kasten, nach oben in einen First zu= sammenlaufend, blau bemalt, mit weißen Schlangenlinien. Das war das Meer mit sei= nen Wellenkämmen. Und über diesem Meer



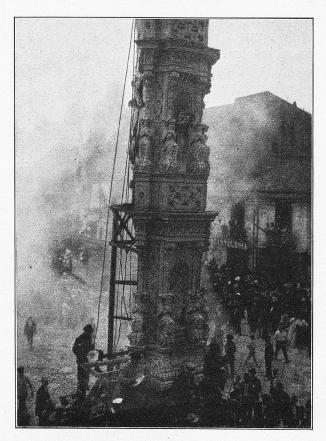
Die Türme vor der Kathedrale.

erhob sich das Schiff, über und über bedeckt mit farbigen Fähnchen und Wimpeln, in seiner Mitte ein phantastisch herausgeputzter Mohr. Und schaukelnd und wiegend, bald sanft und leise, bald stärker und wie von den Wellen erschüttert, nahm auch das Schiff seinen Weg durch die Menschenmenge.

Inzwischen waren wir ganz in den Hinter= grund des Platzes gedrängt worden und sahen da, so eingeengt, daß wir uns nicht rühren konnten, mit mißgünstigen Augen nach den Balkonen des Municipio hinauf, von denen die Stadthonoratioren den Platz behaglich über= schauen konnten. Ich bin sonst gegen das Vor= drängen bei solchen Gelegenheiten, diesmal aber dankte ich doch im stillen meinem Begleiter, als er die Unverfrorenheit hatte, unten am Tor zu fragen, ob wir nicht zum Photographieren auf einen der Balkone hinaufsteigen könnten. Denn mit einer niemals erwarteten Liebens= würdigkeit führte uns die Wache sogleich die Treppen empor, flopfte an einer Türe und mel= dete zwei forestieri, welche die Türme und das Fest überhaupt photographieren möchten. Und mit derselben selbstverständlichen italienischen Liebenswürdigkeit wurden wir eingelassen und



Das Fest der Lilien zu Nola. Das Schiff.



Tanzender Turm.

wurde uns bedeutet, wir möchten auf den Balkonen oder an den Fenstern einen Platz suchen, wo es uns am besten gefalle. So konnten wir alles herrlich sehen und ich meine Bilder aufnehmen.

Die Zahl der Türme, "Lilien" genannt, war unterdessen voll geworden: acht dieser Unsgetüme bewegten sich unter dem Geschmetter der Musik tanzend über den Platz. Jeder war vom andern verschieden in der Farbe, in der Aufsmachung, in den Figuren. Einer, der sich lange vor unserem Fenster hin und herbewegte, symbolisierte die italienische Kunst. Da sah man den Moses von Michelangelo, eine ins Plastische übersetzte Madonna Kaphaels, eine Szene aus einer Verdi-Oper.

Nach und nach stellten sich die Türme in eine Ordnung, vier zur Kechten, vier zur Linsten des Platzes, das Schiff im Hintergrund. Die Musikkapellen schmetterten um die Wette, die Leute klatschten und jubelten, bewarfen die Türme und sich mit einer Unmenge farbiger Konfetti und mit endlosen Papierschlangen, die sich den Musikanten um Hände und Instrumente wanden und ihnen oft das Blasen fast unmöglich machten. Um die Türme herum

standen die Träger, durch verschieden farbige Mützen und Leibchen ausgezeichnet, und vor ihnen tanzten, sprangen, klatschten, sangen die jungen Burschen — ein phantastischer Anblick von einer bizarren, exotischen Freudigkeit.

Auf einmal fingen die Kirchenglocken an zu läuten, Musik und Lärm verstummten. Aus der Kathedrale trat in großem Ornat, umgeben und gefolgt von seinen Priestern und einer Menge von Chorknaben, der Bischof, des heiligen Paulinus Nachfolger, die Türme und das Bolk zu segnen. Die Zeremonie währte nicht lange, der Bischof zog sich bald zurück, und der Tanz begann aufs neue.

Am Nachmittag, als wir vom Essen und einem Gang durch die Stadt zurückkamen, waren die Türme eben am Abziehen. Wie sie gestommen waren, unter dem Geschmetter der Musik und dem Gesauchze des Volkes, zogen sie tanzend vom Platze ab und verschwanden in den Gassen. Gine Zeitlang sah man noch ihre Spitzen über den Häusern schweben, dann verssanken auch sie. Auf dem leer gewordenen Platze aber begann nun ein tolles Knallen von Feuerwerk, das in Süditalien zu gehören scheint. Es war bald unmöglich, etwas zu sehen in den

aufsteigenden Rauchwolken, die den ganzen Blatz einhüllten.

Durch die stiller werdenden Straßen wanderten wir dem Bahnhof zu, in Gedanken noch bei dem merkwürdigen Feste, das in seiner Selt= samkeit sich über Jahrhunderte auf heute ver= erbt hat. Auch hier scheint freilich die Neuzeit sich geltend zu machen. Früher sollen die ein= zelnen Türme von den verschiedenen Berufsge= nossenschaften in eigener Arbeit errichtet wor= den sein. Damals kündigte ein Symbol den Ersteller an, bei den Schnittern etwa eine Sichel, bei den Schustern ein Schuh, bei den Gärtnern ein Kürbis. Heute scheint die Arbeit von den Innungen an eine Firma vergeben zu werden, wenigstens deuteten die Namen der Erbauer, die auf den Türmen zu lesen waren, darauf hin. Und die Arbeit der Zünfter scheint sich auf das Tragen zu beschränken. Aber auch so ist das Fest immer noch von höchster Selt= samkeit und ein sprechendes Zeugnis für die Farbenfreudigkeit und die Fröhlichkeit füditalie= nischer Kirchenfeste. Und plötzlich wiederholte mein Begleiter das Wort, das wir in riesigen Lettern auf der Umkleidung eines der Türme gelesen hatten: Evviva la religione! — die sin= nenfreudige Religion dieser südlichen Sinnen= menschen.

# Welche Obstbäume passen für meinen Garten?

Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter, als durch das, was fie lächerlich finden. Goethe.

Wenn jetzt im Herbst —Herbstpflanzung ist mit Ausnahme von Gegenden mit nassem Bo= den und hohem Grundwasserstand einzig rich= tig — Obst gepflanzt wird, soll bei der Baum= bestellung die überschrift recht ernstlich erwogen werden. Diese Frage ist äußerst wichtig, denn nur die richtige Wahl von Sorte und Form entscheidet über den Erfolg. Und gerade hier= bei wird so häufig gesündigt, denn meist werden recht nebensächliche Umstände berücksichtigt und die Hauptsachen übersehen; es geben nämlich Aussehen und Geschmack den Ausschlag, wäh= rend andere Eigenschaften über das Schickfal der Anpflanzung entscheiden. Man muß bei ihr wissen, welches Obst sich für den betreffen= den Garten eignet, welche Formen in Frage kommen, welche Plätze die einzelnen Bäume er= halten sollen usw. Aber meist wird es, wie er= wähnt, falsch gemacht, wie wir gleich sehen werden.

Da läßt sich ein Gartenfreund von einigen Baumschulen die bekannten, hübsch ausgestatteten Preisverzeichnisse kommen, sieht sie von A-3 genau durch, vergleicht die Sterne und Kreuze, liest die Empfehlungen, überlegt die aufgeführten Vorzüge, vergleicht die Preise, die neuerdings nur wenig von einander abweichen, und bestellt dann nach bestem Gewissen zumeist mehr, als er braucht, denn die überschüssigen Bäume hofft er schon noch irgendwo unterzu= bringen. Bei den jetigen Preisen wird er sich die Mehrbestellung vielleicht etwas genauer überlegen als früher, aber im großen und ganzen wird er verfahren, wie es geschildert ist. Und die, die es so machen, überlegen wenigstens. Ein anderer geht kurzerhand in eine Winkelbaumschule und verläßt sich auf das, was ihm der Besitzer aufhängt, der natürlich erfreut ist, einen Dummen zu finden. Ein drit= ter kauft wohl gar bei einem umherziehenden Händler oder auf irgend einem Markt altes Zeug, das vertrocknet dem früheren oder spä-